

AUSSTELLUNG

# Konstanter Quell latenter Avantgarde? „Japan und der Westen“ in Wolfsburg

Bettina Maria Brosowsky

Angesichts der weltumspannenden Synchronität in unserem mediengestützten Alltag erscheint es aus heutiger Sicht fast unvorstellbar, dass Walter Gropius erst 1954 während einer Japanreise im fortgeschrittenen Alter von 71 Jahren die japanische Architektur für sich entdeckte und sie in seine Betrachtungen zur Moderne einzubeziehen begann. An Le Corbusier schrieb er eine Postkarte mit dem Bild des Ryōan-ji Gartens in Kioto: „Lieber Corbu, alles, wofür wir gekämpft haben, hat seine Parallelen in der alt-japanischen Kultur. Dieser Steingarten von Zen-Mönchen im 13. Jahrhundert – Steine und gerechter weißer Kies – könnte von Arp oder Brâncuși sein – ein erhabener Ort des Friedens. Du wärst so erregt wie ich in diesem 2000 Jahre alten Raum von kultureller Weisheit! Das japanische Haus ist das beste und modernste, das ich kenne, und wirklich vorfabriziert.“ Eine betörende Ausstellung im Kunstmuseum Wolfsburg untersucht derartige (unbewusste) Koinzidenzen, vorrangig zwischen bildender Kunst der westlichen Moderne und traditionellem japanischem Kunst-

handwerk; ein japanischer Garten nach Vorbild des Ryōan-ji ist sogar dauerhaft im Innenhof des Museums eingerichtet.

Zwanzig kabinetgröße white cubes, die Essenz einer neutralisierten westlichen Raumauffassung im Dienste der Kunstpräsentation, zeigen die Gegenüberstellung von jeweils zwei oder drei Artefakten aus den beiden Kulturräumen. Dabei entstehen viele sehr stimmige Begegnungen wie zum Beispiel zwischen Donald Judds serieller Arbeit aus sechs zweifarbigen Kästen mit neun schwarzen, handgeformten Teeschalen eines modernen japanischen Keramikers, die mit feinen individuellen Abweichungen in Form und Oberfläche die Wiederholung der gleichen Grundgestalt umso deutlicher vor Augen führt. Oder, einen Kontrast fast aufhebend, das „Rad“ von Richard Tuttle, archaisch gefügt aus verwittert erscheinendem Holz als Gegenüber zu sieben japanischen Walkhämmern, deutlich gezeichnet vom Gebrauch, mit dem Raffinement des viel zitierten „Handglanzes“. Aber nicht formale Analogien zwischen den Expona-

ten stehen im Vordergrund – und darin unterscheidet sich diese Ausstellung wohlthuend von ihrem Vorläufer, der ArchiSkulptur-Ausstellung aus dem letzten Jahr (Heft 20.06), in der Architekturen in Modellmaßstab mit Skulpturen in Originalgröße als plastische Parallelaktionen interpretiert wurden. Vielmehr werden die geistigen Unterschiede zweier Kulturen, der östliche Hang zu Transzendenz und Erleuchtung einerseits und die westlich intellektuelle Zuspitzung im Minimalismus andererseits, mithin die Ungleichzeitigkeit und die Ungleichartigkeit in dem dennoch vergleichbaren Suchen nach einer „Schönheit der Leere“ als beständige Grundzüge einer nach wie vor tragfähigen Moderne herausgestellt. Die Kuratoren wagen gar die Hypothese einer noch zu definierenden „Weltkunst“ in der globalisierten Gegenwart auf der Grundlage eines derartigen transkulturellen Dialoges. Wie heikel diese Hoffnung allerdings zurzeit noch scheint, zeigt sich in einem Kapitel zur Architektur der Gegenwart. Hier wird das 21st Century Museum of Contemporary Art von SANAA als „state of the art“ in der Synthese östlicher Schlichtheit und westlicher Funktionalität in auratischen Fotos von Walter Niedermayr verklärt: reines Licht, Transparenz, sehr viel Weiß – aber irgendwie doch nicht viel mehr als eine geschmackle-rische Pose.

Japan, trotzdem ein konstanter Quell latenter Avantgarde? Im Bereich der Architektur zumindest hätte man Tendenzen aufspüren können. SANAA – mit

einigen Wohnhäusern –, das Atelier Bow-Wow oder auch Kazunari Sakamoto liefern ganz aktuell Modelle eines situativen, hochverdichteten Städtebaus, der nicht das innerstädtische Wohnen zelebriert, geschweige denn eine Abschottung gegen die Umgebung versucht. Dieses „Wohnen mit der Stadt“ auf engstem Raum, einem europäischen Verständnis bislang noch wenig zugänglich, hätte man sich beispielsweise als eine relevante kulturelle Perspektive in der Ausstellung zur Diskussion gestellt gewünscht. Und dennoch: Die Wolfsburger Schau liefert mit einer Materialfülle aus zwei Mal 70 hochkarätigen Exponaten eine eindrucksvoll versinnlichte Kulturgeschichte. Und trotz ihres didaktischen Grundtons werden in den Gegenüberstellungen dem Betrachter eher Rätsel aufgegeben, die einen individuellen Zugang anregen, statt Antworten zu implizieren. Auch das unterscheidet diese Ausstellung sehr erfreulich von so manchem Kunstereignis des vergangenen Sommers.

**Kunstmuseum Wolfsburg** | Hollerplatz 1, 38440 Wolfsburg | [www.kunstmuseum-wolfsburg.de](http://www.kunstmuseum-wolfsburg.de) | bis 13. Januar, Mi–So 11–18, Di 11–20 Uhr | Der Katalog (DuMont) kostet 36 Euro.



Ryōkō-in Daitokuji in Kioto, mit Abt Kobori Sohaku.



Crown Hall des IIT in Chicago, Ludwig Mies van der Rohe, 1952–56. Fotos: Bauhaus-Archiv Berlin/Werner Blaser

POLITIK

## Bundesstiftung Baukultur | Gründungskonvent in Potsdam

Wem auch als aufmerksamem Beobachter der sechsjährigen Geburtswehen noch immer nicht endgültig klar ist, was die „Bundesstiftung Baukultur“ genau tun soll, der muss sich nicht schämen. Im Laufe des Gründungskonvents am 21. September im Potsdamer Hans-Otto-Theater wird deutlich: Die Konventsmitglieder wissen es auch nicht so recht. Oder haben doch sehr unterschiedliche Vorstellungen.

Man muss das Interesse für Baukultur in die Gesellschaft hineinbringen. Die Architekten- und Ingenieurausbildung muss reformiert werden. Man muss den Kindern in der Schule beibringen, was gute Gestaltung ist. Man muss in die Gesellschaft hinein hören, um herauszufinden, was falsch gelaufen ist. Wer etwas anstoßen will, muss auch anstößig sein. Wir reden hier nur über Architektur, was ist mit dem Denkmalschutz? Gibt der Denkmalschützer zu bedenken. Freiräume und Landschaft sind ganz entscheidende Themen der Baukultur. Wirft die Landschaftsarchitektin ein. Baukultur ist eine wichtige Sache, denn sie steigert den Wert und die Rendite meiner Immobilie. Weiß der Immobilienentwickler.

Die Moderatorin ist besorgt über die Altersstruktur des Plenums und fragt, wer unter 35 ist. Eine handvoll Arme wird in die Höhe gereckt. Sie hätte auch

fragen können, wer unter 50 ist. Dann wird gewählt, jene Mitglieder des Stiftungsrats, die aus der „Mitte des Konvents“ entsandt werden. Die Wahl fällt auf: Peter Conradi, ehemaliger Präsident der Bundesarchitektenkammer; Andrea Gebhard, Präsidentin des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten; Werner Sobek, Ingenieur und Hochschullehrer; Martin zur Nieden, Bürgermeister für Stadtentwicklung und Bau in Leipzig; Michael Sachs, Mitglied des Vorstands des Wohnungsunternehmens SAGA GWG Hamburg. Aus dem Bundestag werden in den Stiftungsrat entsandt: Renate Blank (CSU), Einzelhändlerin in der Textilbranche; Heidrun Bluhm (Die Linke), Bauzeichnerin und Gesellschaftswissenschaftlerin; Joachim Günther (FDP), Dipl.-Ing. Maschinenbau; Peter Hetlich (Bündnis 90/Grüne), Dipl.-Ing. Agrarwissenschaften; Petra Weis (SPD), zuletzt Leiterin des Frauenreferats beim SPD-Parteivorstand. Das Bauministerium schickt Staatssekretär Lütke Daldrup in den Stiftungsrat, das Finanzministerium Staatssekretär Gatzert, der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien den Leiter der Abteilung Kultur und Medien Schäfer.

Der Moderator bittet die neu gewählten Stiftungsratsmitglieder, am Ende der Veranstaltung kurz zusammenzukommen. Es müssten Entscheidungen gefällt werden, die mit dem Wettbewerb zum Umbau des Stiftungssitzes, der „Roten Villa“ in Potsdam, in Zusammenhang stünden. Am darauffolgenden Montag wird bekannt: Der Wettbewerb ist verschoben. fr

Klinkencomic (18)

## Auch das noch: Gammelklinken



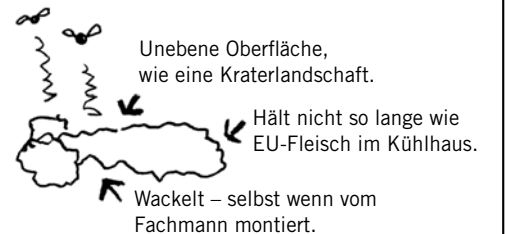
Alles redet von Gammelfleisch. Überall wird es aufgespürt und angeprangert. Leider vergisst man über dieser durchaus berechtigten Erregung ...

... einen ebenso üblen Missstand: die weit verbreitete Gammelklinke!



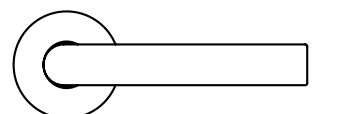
iiiiiih!  
Ich kann gar nicht hinschauen!

Täuscht FSB-Design vor, kostet aber nur 7,95! Da hat man das Grauen im Haus!



Unebene Oberfläche, wie eine Kraterlandschaft.  
Hält nicht so lange wie EU-Fleisch im Kühlhaus.  
Wackelt – selbst wenn vom Fachmann montiert.

So, jetzt sind Sie gewarnt – und wir wenden uns wieder den wahren, schönen Dingen des Lebens zu, z. B. FSB 1076, dem unerreichten Klassiker.



[www.fsb.de](http://www.fsb.de)

FSB